

ROB LAMPE

ELBMÖRDER

TATORT
HAMBURG

hansanord

Rob Lampe

Elbmörder

Tatort Hamburg

über den Autor



Nachdem Rob Lampe im Jahr 2017 mit seinem Debüt-Roman „Unschuldig Schuldig“ ein erstes Ausrufezeichen setzen konnte, folgten mit „Hamburger Blut“ (2018) und „Die Senatorin“ (2019) zwei weitere rasant geschriebene Krimis rund um den findigen High-Society Anwalt Adalbert von Gerte, besser bekannt als der schöne Bertie.

Der in Hamburg geborene Autor begann bereits während seiner Schulzeit eine Vielzahl an Kurzgeschichten durch alle Genres zu schreiben, die er allerdings nicht veröffentlichte.

Während seines Studiums arbeitete er als Konzeptioner und Texter. Im Anschluss folgten weitere aufregende Jahre in der Medien- und Werbewelt in Hamburg, Berlin und München u.a. als stv. Anzeigen-Leiter bei BILD im Axel Springer Verlag, als Marketing- Direktor im Hubert Burda Verlag und als Unit-Leiter für Content-Management und Redaktion im Bereich eCommerce.

Rob Lampe ist Mitglied im SYNDIKAT, der Autorengruppe deutschsprachiger Kriminalliteratur.

In seinem aktuellen Buch ‚Elbmörder‘ hat Rob Lampe die Perspektive aus Berties‘ Anwaltsbüro zur Mordkommission um Hauptkommissar Thielke verlegt.

Impressum

© 2021, hansanord Verlag

Alle Rechte für diese Ausgabe vorbehalten
Das gilt vor allem für Vervielfältigung, Übersetzungen,
Mikrofilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen - nur nach Absprache und Freigabe
durch den Herausgeber.

*Der Roman spielt hauptsächlich in allseits bekannten Ecken
in und um Hamburg, doch bleiben die Geschehnisse reine
Fiktion. Sämtliche Handlungen und Charaktere sind frei
erfunden.*

ISBN E-Book: 978-3-947145-45-4

ISBN Buch: 978-3-947145-44-7

Für Fragen und Anregungen: info@hansanord-verlag.de

hansanord Verlag
Johann-Biersack-Str. 9
D 82340 Feldafing
Tel.: +49 (0) 8157 9266 280
FAX: +49 (0) 8157 9266 282

info@hansanord-verlag.de
www.hansanord-verlag.de

hansanord

Inhalt

Erster Teil

Sonntag, 28. Juli 2019

Montag, 29. Juli 2019

Dienstag, 30. Juli 2019

Mittwoch, 31. Juli 2019

Donnerstag, 1. August 2019

Freitag, 2. August 2019

Samstag, 3. August 2019

Sonntag, 4. August 2019

Montag, 5. August 2019

Montag, 19. August 2019

Freitag, 23. August 2019

Montag, 26. August 2019

Dienstag, 27. August 2019

Mittwoch, 28. August 2019

Donnerstag, 29. August 2019

Dienstag, 10. September 2019

Mittwoch, 11. September 2019

Donnerstag, 12. September 2019 bis Dienstag, 24. September 2019

Mittwoch, 25. September 2019 bis Dienstag, 1. Oktober 2019

Mittwoch, 2. Oktober 2019

Donnerstag, 3. Oktober 2019, Tag der Deutschen Einheit

Freitag, 4. Oktober 2019

Zweiter Teil

Dienstag, 15. Oktober 2019

Mittwoch, 16. Oktober 2019

[Donnerstag, 17. Oktober 2019](#)
[Freitag, 18. Oktober 2019](#)
[Samstag, 19. Oktober 2019](#)
[Sonntag, 20. Oktober 2019](#)
[Montag, 21. Oktober 2019](#)
[Dienstag, 22. Oktober 2019](#)
[Donnerstag, 24. Oktober 2019 bis Freitag, 25. Oktober 2019](#)
[Montag, 28. Oktober 2019](#)
[Dienstag, 29. Oktober 2019](#)
[Mittwoch, 30. Oktober 2019](#)
[Freitag, 1. November 2019](#)
[Sonntag, 3. November 2019](#)
[Montag, 4. November 2019](#)
[Mittwoch, 6. November 2019](#)
[Donnerstag, 7. November 2019](#)
[Freitag, 8. November 2019](#)
[Montag, 11. November 2019](#)
[Mittwoch, 13. November 2019](#)
[Donnerstag, 14. November 2019](#)

[Abspann](#)

[Hauptcast](#)

[Nebenrollen](#)

[Lesen Sie auch](#)

Hamburg, meine Perle!

Erster Teil

Und sobald du die Antwort hast, ändert das Leben die Frage.

Sonntag, 28. Juli 2019

„Da unten ist die Erde, aber hier oben sind wir. Hier sind wir dem Himmel so nah, dass man meinen könnte ihn zu berühren“, flüsterte er sanft in ihr Ohr.

Am Anfang waren es nur Kleinigkeiten gewesen, die Tim in Isabels Bann gezogen hatten. Ein zartes Lächeln, ein fast nicht wahrnehmbares Blinzeln, wenn sie ihn scheinbar unbeobachtet beobachtete, kleine Liebes-Botschaften, die er morgens auf dem Weg zur Arbeit in seiner Tasche entdeckte. Doch seit einigen Tagen war es Liebe.

Die 42 Gondeln auf dem Hamburger Dom kamen zum Stehen. Der Himmel war trotz der fortgeschrittenen Stunde noch immer blau und klar. Die Aussicht zum Dahinschmelzen. Man konnte die Alster genauso gut erkennen wie die Elbphilharmonie und den Michel. Auch von der Kirmes-Musik war hier oben nichts zu hören. Es herrschte Stille. In 60 Metern Höhe. Tim strich sich durch seine Haare und holte tief Luft. Dann stellte er die Frage aller Fragen. Eine spontane Eingebung, auch ohne einen Ring dabeizuhaben. Doch es fühlte sich richtig an. Und den Ring würde er nächste Woche besorgen. Ihre Ringgröße hatte er bereits notiert.

„Isabel Thoss, möchtest du meine Frau werden?“, fragte Tim mit zittriger Stimme. „Willst du mich heiraten?“ „Jaaaaaa. Natürlich möchte ich das! Ja, ja, ja, ja“, sprudelte es aus Isabel heraus, während sie ihn liebevoll umarmte und nur mit Mühe ihre Tränen zurückhalten konnte.

Es war einer dieser Momente, der Maßstäbe setzte. Es war einer dieser Momente, an dem sich die Zukunft messen lassen müsste. Es war einer dieser Momente, in denen man sich wünschte, nicht das Riesenrad wäre zum Stehen gekommen, sondern die Zeit. Es war der perfekte Moment. Und der letzte gemeinsame Abend.

Montag, 29. Juli 2019

„Ich muss jetzt wirklich los“, sagte Tim, während Isabel nicht aufhörte, sich an ihm festzukrallen. Sie hatte frei und hätte am liebsten den ganzen Tag im Bett verbracht und alles bei sich behalten, was ihr wichtig war. Doch Tim war spät dran. Im Bad ging er noch mal seinen Tag durch. Halb zehn der Termin mit Herrmann. Es war bereits der vierte Termin in fünf Wochen. Heute musste er das Geschäft zum Abschluss bringen, auch wenn Herrmann am längeren Hebel saß und von Termin zu Termin bessere Konditionen forderte. Um ein Uhr Mittagessen mit seinem Onkel. Halb vier der hoffentlich finale Report bei der neuen Geschäftsführung.

„Willst du mich heute eigentlich immer noch heiraten?“, fragte Isabel aus dem Schlafzimmer.

Tim bemerkte, wie er schon jetzt begann sie zu vermissen. Der gestrige Abend, die Frage auf dem Riesenrad, alles hatte sich seitdem verändert. Es machte ihn glücklich mit ihr zusammen zu sein. Sie war so erfrischend anders als seine ganzen Kurzzeitfrauen davor, denen er keine Träne nachweinte – und die sicherlich auch nicht ihm. Er lächelte und war einfach nur glücklich, als er zurück ins Schlafzimmer ging und sich an den warmen Körper seiner Bald-Ehefrau schmiegte.

„Natürlich. Heute möchte ich dich sogar noch viel mehr heiraten als gestern noch.“

Hinter ihren strahlend schönen Augen konnte er das überforderte Mädchen sehen, das allzu schnell hatte erwachsen werden müssen. Immer auf sich allein gestellt. Nie wissend, was am nächsten Tage kommt. Er wollte diese Lücke schließen. Ihr innere Ruhe und Stabilität geben. Er

dachte daran, was für ein Glückspilz er war, sie getroffen zu haben und gab ihr einen Abschiedskuss. Isabel winkte zum Abschied, während sie sich in ihre Bettdecke wickelte.

Draußen vor der Haustür rannte Tim den Apostelweg entlang, bog links in die Rahlstedter Bahnhofstraße ein und erreichte kurze Zeit später das mit Graffiti beschmierte Bahnhofsgebäude.

„Bitte zurückbleiben!“, ertönte es aus den Lautsprechern, als er keuchend die Rolltreppe erreichte. Er beobachtete, wie die Zügtüren zuginen, als plötzlich in der Mitte der Regiobahn ein Mann heraus sprang. Dieser fixierte ihn sekundenlang und wartete.

Tim lief ein kalter Schauer über den Rücken. Was war das denn? War der etwa seinetwegen ausgestiegen? Wartete der auf ihn? Tim kannte zwar das bleiche Gesicht, konnte es aber nicht einordnen. Es war eines von diesen zahllosen Bleichgesichtern, die, wie er, um 8.23 Uhr die Regionalbahn Richtung Hamburg nahmen. Seltsam nur, dass er aus dem abfahrtbereiten Zug herausgesprungen war und ihn seitdem anstarrte. Die nächste Regiobahn kam erst in einer halben Stunde. Irritiert verließ er, unten angekommen, die Rolltreppe und ging den Bahnsteig entlang. Er zwang sich, möglichst gleichgültig zu gucken. Schritt für Schritt näherte sich Tim der Person, doch keine Reaktion. Schließlich passierte er das Bleichgesicht – ohne dass etwas geschah – und setzte sich auf eine der hinteren Bänke des Bahnsteigs. Nun käme er zu spät zu seinem ersten Termin. Andererseits konnte er noch etwas mit Isabel chatten. In der Regiobahn war immer schlechter Empfang, aber hier am Bahnhof gab es WLAN satt.

Das 9.30-Uhr-Meeting war in vollem Gange, als Tim hereinplatzte. Auch alle Stühle waren besetzt. Dafür hatte Yannick, der für Tim eingesprungen war, gesorgt. So begrüßte Tim kurz die anwesenden Teilnehmer und besorgte

sich einen zusätzlichen Stuhl aus dem Nachbarraum.
„Das ist doch hoffentlich okay, dass wir schon mal angefangen haben Tim, oder?“, fragte Yannick rhetorisch.
„Natürlich. Mach' bitte weiter.“

Eine Stunde später war der Deal in trockenen Tüten. Die Einigung mit Herrmann stand. Er hätte kotzen können. Er verpasste die Bahn und Yannick erntete das Lob. Er hörte schon seinen Chef sagen: „And the Oscar goes to ... Yannick!“ Ihm blieb die Goldene Himbeere.

Zu allem Überfluss schlug Yannick anlässlich des Oscars vor, die Beteiligten zum Mittagessen einzuladen. Er musste den Mittagstermin mit seinem Onkel absagen und kramte sein Handy hervor. In diesem Zuge checkte er seine Nachrichten an Isabel. Sie hatte noch nicht geantwortet. Noch nicht einmal gelesen. Ein schlechtes Gewissen überkam ihm. So gut kannte er Isabel bereits, dass er wusste, dass sie neben der Zubereitung des Essens auch für die richtige Atmosphäre sorgen würde. Und das hieß, dass sie - und wahrscheinlich genau in diesen Minuten - die ganze Bude auf den Kopf stellen und putzen würde. Es war ihm unangenehm. Eigentlich wollte er es letzte Woche bereits gemacht haben, dann am Wochenende. Oje ... das Katzenklo war auch längst überfällig gewesen. Nein, das sollte sie alles nicht. Er würde früher nach Hause kommen. Er rief sie an, um ihr das zu sagen. Freizeichen. Doch sie ging nicht ran. Nach 30 Sekunden legte er auf.
„Mist“, entfuhr es ihm, „das ist jetzt nicht so geil.“ Frustriert steckte er sein Handy in seine Jackentasche, als es plötzlich klingelte. Es war Isabel. Endlich.

* * *

Überall liefen Polizeibeamte und erste Reporter der Lokalpresse herum, als Hauptkommissar Thielke am Tatort im Apostelweg 20 eintraf.

„Hängt doch bitte endlich die Absperr-Bänder auf, sodass ihr in Ruhe arbeiten könnt, Jungs“, rief er einem in der Ecke stehenden Kollegen zu. „Und sagt den Nachbarn im Hause, dass keiner die Wohnung verlassen darf, ohne seine Personalien zu hinterlassen. Ich möchte jeden sprechen. Sowohl die Mieter als auch mögliche Übernachtungsgäste.“ Oben traf Thielke auf seinen Assistenten Bernd, der ihn zügig durch die Wohnung Richtung Schlafzimmer dirigierte. Im Schlafzimmer trafen sie auf einen weiteren Beamten, der auf seinen Fersen hockte und die Schubladen vorsichtig und routiniert durchsuchte. Gerade war er wohl bei den Socken und Nylons angekommen. Auf der Kommode befanden sich einzelne Flakons teurer Parfümmarken, zwei Cremes und ein Handy, das am Ladekabel hing. Rechts davon stand ein weißer Tisch, der wohl als Schreibtisch genutzt wurde. Zumindest war er voll mit Papieren und Akten. Weitere Akten standen ordentlich sortiert und beschriftet im weißen deckenhohen Regal neben der Balkontür.

Dann sah er das Opfer. Eine Frau. Jung. Das Gesicht war ihm zugewandt. Sie war blutüberströmt und nackt. Thielke beugte sich über den Körper und betrachtete die Einstichstellen.

13 Einstiche waren auf der Körperoberseite zu zählen. Umdrehen wollte den Leichnam niemand.

„Der Täter hat ein Messer mit einer dünnen zweischneidigen Klinge von 10 bis 14 Zentimetern verwendet. Gibt es in jeder Küche. Die Einstiche scheinen wahllos zu sein. Der Täter muss sich richtiggehend in seine Wut hineingesteigert haben. Die Schnittwunden weisen alle unterschiedliche Tiefen auf. Die meisten etwa anderthalb bis zwei Zentimeter. Das heißt, die meisten der 13 Einstiche waren nicht tödlich, nur schmerzhaft. Aber die beiden ins Herz

waren es. Die waren auch entsprechend tiefer. Mit der gesamten Länge der Klinge. Da hatte das Opfer keine Chance.“

„Das heißt, der Täter hatte anatomische Kenntnisse? Ein Arzt?“, fragte Bernd.

„Dank Netflix verfügt heutzutage jeder über anatomische Kenntnisse. Da braucht man kein Chirurg zu sein.“

„Also kein Arzt?“

„Nicht unbedingt. Schau mal lieber, ob du die Tatwaffe findest. In der Wohnung, im Flur oder draußen auf der Straße, in den Mülltonnen. Sei kreativ.“

„Ja, Cheffe.“

„Es handelt sich um eine Beziehungstat. Da muss ich nicht lange ermitteln. Wer 13 Mal zusticht, verspürt Hass. Das war keine Affekt-Handlung. Alles zusammen zeugt von Geringschätzung und eisiger Verachtung. Das war kaltblütiger Mord“, referierte Hauptkommissar Thielke in die Runde.

„Sehen Sie den Bademantel?“, er zeigte auf den Stuhl neben dem Bett.

„Was ist damit?“

„Er ist ordentlich zusammengefaltet.“

„Ja.“

„Ein weiteres Indiz dafür, dass Isabel Thoss ihren Mörder kannte.“

„Versteh‘ ich nicht.“

„Es klingelt morgens an der Tür. Frau Thoss zieht sich den Bademantel über und öffnet die Tür. Wenn sich der Eindringling mit Gewalt Zugang verschafft hätte und, wonach es jetzt nicht aussieht, sich an ihr vergangen hätte, würde wohl keine Frau ihren Bademantel ordentlich zusammenfalten“, schüttelte Thielke nachdrücklich seinen Kopf. „Nein, nein. Sie kannte ihren Mörder. Entweder hat sie ihm geöffnet oder der Mörder hatte einen Schlüssel und hat sie überrascht. So oder so: Opfer und Mörder haben eine Verbindung.“

Thoelke schaute zu Boden und sah unter dem Bett einen DIN-A5-Zettel liegen.

„Was ist denn das?“ Thoelke kniete sich hin, kramte seine Einweghandschuhe aus der Tasche und hob ihn auf.

„Sieht nach einem Ausdruck aus. Google Maps. Es zeigt einen Teil des Jenischparks in Nienstedten, direkt an unserer schönen Elbe. Zumindest ist dort ein Kreuz eingezeichnet worden.“ Thoelke reichte den Ausdruck an Bernd weiter.



„Schick gleich mal zwei Kollegen zu der Markierung. Sollen sich dort umschauchen. Und die Spusi soll sich den Ausdruck anschauen.“ Thoelke schaute sich um. „Wo bleiben die Kollegen eigentlich?“

„Ach, Mist. Scheiße. Rufe ich gleich an, Cheffe!“
Stille.

Es war schwierig, mal war er froh, Bernd zu haben, mal nicht, doch er dachte an die Personalnot bei der Polizei und an sein Sodbrennen und beschloss, es sei noch immer

hinnehmbar. Mit sonorer Stimme setzte er erneut an: „Wer hat den Leichnam gefunden?“

„Andrea Böcker. Eine Freundin der Verstorbenen.“

„Frau Thoss ist nicht verstorben.“

„Nicht, Cheffe?“

„Frau Thoss wurde kaltblütig hingerichtet. Und somit ermordet. Ein Gefecht zum Nachteil der jungen Frau. Wenn es denn ein Gefecht war? Müssen wir noch ermitteln. Und natürlich den oder die Täter.“

„Ja.“

„Und, wenn die Spusi irgendwann fertig ist, schicke bitte den Leichnam umgehend zur Kylau in die Rechtsmedizin. Brauche spätestens morgen den Untersuchungsbericht. Alles klar?“

„Ja.“

„Wo befindet sich Frau Böcker?“

„Sitzt in der Küche.“

Thoelke ging in die Küche, um sich der Dame anzunehmen, als das weiße Handy auf dem Schreibtisch klingelte.

„Cheffe, Cheffe, das Handy klingelt.“

„Welches Handy?“

„Das der Verstorbenen ... ähh ... der Ermordeten.“

„Dann geh doch ran. Oder besser, gib mir mal das Ding her. Aber subito.“

Doch das Telefon verstummte. Thoelke und Bernd schauten sich fragend an. Kurz entschlossen entschied sich Thoelke, den auf dem Display angezeigten Tim zurückzurufen.

„Isabel! Endlich. Es tut mir leid, aber ich ...“

„Hier ist nicht Isabel. Hier spricht Hauptkommissar Thoelke. Wer ist da?“

Schweigen. Nur ein schwerer Atem war zu hören.

„Und was tut Ihnen leid?“, ergänzte Thoelke.

„Hier spricht Tim Quast“, erklang es verwundert auf der anderen Seite. „Wer sind Sie?“

„Hauptkommissar Thoelke. Wen wollten Sie denn

sprechen?“

„Meine Freundin.“

„Sie meinen Isabel Thoss?“

„Ja, die meine ich. Kann ich sie jetzt bitte sprechen?!“

„Wann haben Sie sie das letzte Mal gesehen?“

„Heute Morgen.“

„Gut. Dann kommen Sie bitte zu Ihrer Freundin in den Apostelweg. Hausnummer kennen Sie ja. Sofort. Es ist wichtig.“

„Was ist denn passiert?“

„Sie hatte einen Unfall.“

„Einen Unfall? Ist sie im Krankenhaus?“

„Kommen Sie bitte her. Ich kann das persönlich alles besser erklären.“ Er beendete das Gespräch, ging in die Küche zu Frau Böcker und reichte ihr zur Begrüßung die Hand.

„Moin. Mein Name ist Thaelke. Thaelke mit oe. Ich bin Hauptkommissar der Mordkommission und leite diese Ermittlung.“ Er schaute in ein hübsches Gesicht mit traumatisierten Augen und blasser Haut.

„Brauchen Sie psychologische Hilfe, Frau Böcker? Soll ich jemanden rufen?“

„Ich denke, das wird nicht nötig sein. Danke.“

„Gut. Ich hoffe, es stört Sie nicht, wenn ich unser Gespräch aufzeichne.“ Thaelke fischte ein kleines Aufnahmegerät aus der Tasche und stellte es auf den Küchentisch.

Andrea Böcker berichtete, dass sie mit Isabel zum Quatschen und Klönen verabredet gewesen war. Sie habe sich zunächst gewundert, dass Isabels Tür angelehnt war, habe aber nach kurzer Überlegung dennoch die Wohnung betreten.

„Wie sind Sie denn unten durch die Haustür gekommen? Wer hatte Ihnen dort geöffnet?“

„Die stand offen.“

„Soso.“

„Habe ich jetzt irgendwelche Spuren zerstört, Herr

Hauptkommissar?“

„Darüber machen wir uns später Gedanken, Frau Böcker. Erzählen Sie einfach weiter. An was können Sie sich noch erinnern?“

„Naja, was soll ich sagen? Isa lag im Schlafzimmer auf dem Bett. Überall Blut.“

„Und dann haben Sie uns sofort angerufen?“

„Ja, Herr Hauptkommissar. Das habe ich. Eins - Eins - Null.“

„Sofort?“

„Ja, sofort. Direkt von hier. Aus der Küche. Ich habe auch nichts angefasst.“

„Was ist mit Tim Quast?“

„Ihrem Freund?“

„War er das?“

„War?“, Andrea Böcker stockte kurz und trank einen Schluck Wasser. „Klingt schauerlich.“

„Und?“

„Aber ja, er ist ihr Freund. Ich meine, war ihr Freund.“

„Worüber haben die beiden gestritten? Wissen Sie etwas darüber?“

„Streit? Davon weiß ich nichts. Die beiden kannten sich auch erst seit wenigen Wochen. Vielleicht ein bis zwei Monate.“
Sie zuckte mit ihren Schultern.

„Eine Frage noch, Frau Böcker. Gab es einen besonderen Grund für ihre Verabredung. Warum heute? Schließlich ist Montag und die meisten Menschen, wie ich auch, müssen arbeiten.“

„Sie wollte mich etwas fragen und da ich diese Woche ohnehin Überstunden abbummeln wollte, hatte es bei mir gut gepasst.“

„Was genau wollte Frau Thoss Sie fragen?“

„Das weiß ich nicht. Ich hatte sie zwar letzte Woche gefragt, doch sie wollte mich persönlich fragen. Es klang aber nach etwas Schönem. Sie klang sehr glücklich. Wahrscheinlich irgendetwas mit Tim.“

„Okay, das wäre dann erst mal alles.“ Thoelke drückte auf

die Stopp-Taste. „Sie können gehen.“
„Danke, Herr Hauptkommissar.“
„Sollen wir Sie nach Hause bringen?“
„Ginge das?“
„Beeeernd“, rief Thaelke durch den Flur. „Kannst du bitte Frau Böcker nach Hause bringen?“ Thaelke verabschiedete sich und ging zurück ins Schlafzimmer.

* * *

„Was machst du denn hier?“ Tim betrat gerade das Treppenhaus seiner Freundin Isabel im Apostelweg, als ihm Andrea zusammen mit dem Polizei-Assistenten Bernd entgegenkamen.

Andrea ging auf Tim zu, nahm ihn in den Arm und drückte ihn fest an sich.

„So viel Blut, stotterte sie. „Überall.“

Tim befreite sich aus der Umarmung.

„Blut? Was ist passiert, Andrea?“

„Isa ...“

„Was ist mit ihr?“

„Isa ist tot!“

„Tot? Einfach so?“ Tim schaute hilfesuchend zu Bernd hinüber. „Mir wurde gesagt, sie hätte einen Unfall gehabt.“ Er zitterte und lehnte sich an die Flurwand.

„Darf ich fragen, wer Sie sind?“

„Ich bin Tim Quast und ich wurde am Telefon von Ihnen gebeten, sofort hierherzukommen.“

„Das war bestimmt mein Chef, Hauptkommissar Thaelke. Er wartet bereits oben auf Sie.“

Tim sah die Mundbewegungen des Polizei-Assistenten, der wohl versuchte, ihm die näheren Umstände des Unfalls —

oder was auch immer — zu erläutern, aber er verstand kein Wort. Er sah nur, dass dieser einen Schritt auf ihn zukam und nach seinem Arm griff.

„Was machen Sie da?“, fragte Tim irritiert.

„Ich nehme Sie fest. Bleiben Sie ruhig und kommen Sie einfach mit.“

Bernds Worte irritierten Tim vollends, der wild um sich schlug und sich so aus dem Griff befreien konnte. Er rückte zwei Meter von Bernd weg.

„Was soll die Scheiße hier? Ich möchte meine Verlobte sehen.“

„Deswegen möchten wir ja mit Ihnen sprechen. Beruhigen Sie sich erst mal. Das alles wollen wir in Ruhe klären“, setzte Bernd erneut an.

Doch nun war es auch um Andreas Ruhe geschehen und sie schrie sich alle Verzweiflung von der Seele: „Isabel wurde umgebracht, Tim. Eiskalt erstochen.“

„Und Sie sind dringend verdächtigt, Isabel Thoss getötet zu haben“, ergänzte Bernd. „Leisten Sie also keinen Widerstand, Herr Quast. Das hat doch keinen Sinn.“ Doch in dieser Sekunde war Tim bereits durch die offen stehende Haustür verschwunden.

Nach einem kurzen und vergeblichen Verfolgungsversuch kehrte Bernd in das Treppenhaus zurück, wo Andrea Böcker apathisch auf ihn wartete. Bernd brachte sie nun tatsächlich nach Hause und ließ im Anschluss eine Standpauke über sich ergehen.

„Bist du denn wahnsinnig?! Wie kommst du dazu, Tim Quast im Treppenhaus verhaften zu wollen?! Noch dazu so stümperhaft und erfolglos.“ Die sonst so beeindruckende Contenance bei Thaelke war verflogen. Scheiß auf das Sodbrennen, dachte er sich. Jetzt muss der Frust raus. Und zwar ungefiltert.

„So ein trotteliges Verhalten habe ich selten erlebt“, echauffierte er sich und lief dunkelrot an. „Das lernt man in

der ersten Stunde auf der Polizeischule. Keine Verhaftung wird allein durchgeführt. Da holt man sich immer Verstärkung. Vor allem, wenn die Verstärkung in der zweiten Etage ohnehin schon parat steht.“ Thaelke wischte sich den Speichel vom Mund. „Deshalb habe ich ihn ja kommen lassen. Tim Quast lief doch direkt in unsere Arme.“ Thaelke schaute Bernd intensiv an.

„Die ganze Polizei wurde vorgeführt. Ich möchte darüber nichts in der Presse oder den sozialen Medien lesen. Haben wir uns verstanden? Was stehst du hier noch rum? Fort mit dir und schaffe mir diesen Quast herbei. Dringend Tatverdächtiger ist flüchtig und gefährlich. Großfahndung, aber subito.“

„Ja, Cheffe. Und T’schuldigung. War keine Heldentat von mir.“

Thaelke nickte. Sein Sodbrennen hatte sich in den letzten Minuten derart stark zurückgemeldet, dass er nun versuchte, jede weitere Aufregung moderat zu umschiffen. „Und im Anschluss, Bernd, koordiniere bitte die Befragung der anderen Mieter. Ich fahre zurück ins Kommissariat.“

Thaelke verließ die Wohnung, sprang in sein Dienstfahrzeug und nahm sich vor, nie wieder einen Tag bereits am Morgen zu loben. Denn es konnte immer noch schlimmer kommen. Er schaltete in den vierten Gang hoch, während er innerlich runterfuhr. Er musste an seine Tochter Alina denken. Sie war erst 23 Jahre und brauchte ihren Papa noch. Und kein Mensch, nicht mal Professor Hillmann, konnte ihm sagen, wieviel Jahre er noch hatte. Deshalb hatte er sich vorgenommen, die verbleibenden Jahre mit Leben zu füllen statt das verbleibende Leben mit Jahren.

* * *

Waren es seine Füße oder Gedanken, die ihn hierhergetragen hatten? Tim stand im Schatten der Elbphilharmonie inmitten einer Handvoll Marktverkäufer, die am Abbauen ihrer Stände waren. Krampfhaft suchte er nach einem offenen Stand, wo er noch etwas zu trinken ergattern konnte und erblickte in der hinteren Ecke, neben dem Wurststand, einen Obst- und Smoothieanbieter.

„Da habe ich ja noch mal Glück gehabt, dass Sie noch nicht abgebaut haben.“ Tim versuchte gewinnbringend zu lächeln und so normal zu wirken, wie es eben ging, wenn man gerade erfahren hat, dass die Freundin ermordet wurde und man sich im Zuge dessen seiner Verhaftung widersetzt hat.

„Haben Sie noch einen Smoothie für mich?“

Die Frau an dem Obststand hielt kurz inne, als Sie Tims Bestellung entgegennahm. Tim schossen tausend Gedanken durch den Kopf. Hatte sie ihn erkannt? Irgendwo ein Foto gesehen? Doch eigentlich konnte das nicht sein. Seine „Flucht“ war nicht öffentlich gemacht worden. Das hätte er mitbekommen, da er im Minutentakt die regionalen Medien checkte.

„Kenne ich Sie von irgendwo her?“, fragte die Verkäuferin. Tim senkte seinen Kopf und reichte ihr drei Euro.

„Das würde ich wissen“, antwortete Tim, nahm den Smoothie entgegen und wandte sich ab, um noch schnell beim Bäcker vorbeizuschauen.

„So warten Sie doch, ... Tim“, bat die Marktfrau und ließ nicht locker. „Tim ist doch Ihr Name, richtig?“

Tim Quast erschrak. Ein stechender Schmerz durchzog ihn vom Kopf bis in die Zehenspitzen. Seine Beine fühlten sich schwer wie Blei an. Doch er ging unbeirrt weiter.

Die Marktfrau verließ ihren Stand, kam hinterher und wurde lauter:

„So warten Sie doch. Bitte!“